

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennig. Hausgebräut, in der Expedition 25 Pfennig.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 79

Samstag, den 3. Oktober 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Arbeitsvergebung.
Donnerstag, den 8. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr soll der Anstich des Glockenstuhles und der Läden im Turm der katholischen Kirche im Angebotsverfahren vergeben werden. Angebote hierfür sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu vorgenanntem Termin auf hiesigem Rathaus einzureichen, wo selbst auch die Bedingungen während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegen.
Hofheim a. T., den 2. Oktober 1914.

Der Magistrat: H e f f.

Bekanntmachung.
Gefunden: Ein Portemonnaie mit Inhalt.
Hofheim a. T., den 1. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung: H e f f.

Aufforderung

zur Ablieferung von Gold.

Es ist anzunehmen, daß immer noch größere Summen von Goldmünzen von der Bevölkerung zurückgehalten werden. Die Besitzer von Goldmünzen werden daher wiederholt und dringend ersucht, die genannten Münzen auf der hiesigen Stadtkasse gefälligst recht bald umzutauschen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Ablieferung der Goldmünzen unserem Vaterlande in der jetzigen schweren Zeit große Dienste geleistet werden.

Hofheim a. T., den 2. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: H e f f.

Bekanntmachung.
Die noch rückständigen Konsolidationskosten müssen binnen einigen Tagen bezahlt werden.
Hofheim a. T., den 2. Oktober 1914.

W o h m a n n, Rechner.

Große Ackerverpachtung.

Montag, den 12. Oktober 1914, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden die der katholischen Pfarrei und Frühmesse gehörigen Grundstücke auf 15 Jahre im Vereinshause öffentlich verpachtet.

Die Bedingungen, sowie die Karten der neuen Pläne können Sonntag, den 4. und Sonntag, den 11. Oktober von Nachmittags 12½ bis 5 Uhr bei Herrn Georg W o h r l i n, Hauptstraße eingesehen werden, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Der kath. Kirchenvorstand.

Lokal-Nachrichten.

Zu unserer Freude können wir den freundlichen Spenden von Liebesgaben mitteilen, daß am Mittwoch morgen die erste Sendung mit 48 Paketen per Eilgut an die Hofheimer Corporalschaft (Wittgen) abgegangen ist, da immer noch weitere Gaben eingingen, so steht die zweite Kiste bereit, welche ungefähr am nächsten Mittwoch oder Donnerstag Hofheim verläßt. Wer noch in irgend einem Winkel eine alte Wurst hängen hat, kann diese auf beste Gelegenheit los werden und bitten wir um baldige Ablieferung. Die späteren Sendungen sollen nun auch mal an andere Abteilungen gehen und bitten wir die Angehörigen bei ihrem im Felde Stehenden anzufragen, wo größere Trupps unserer lieben Hofheimer im Felde stehen, damit auch diesen eine Freude bereitet werden kann.

Turn-Verein von 1860. Heute Samstag, den 3. Oktober Abends 8½ Uhr findet in der Turnhalle unsere übliche Monatsversammlung statt. Bei dieser Gelegenheit soll eine kleine Rekruten-Abschiedsfeier mit verbunden werden und wird schon aus diesem Grunde eine zahlreiche Beteiligung erwartet.

Wir werden ersucht mitzuteilen, daß der erste Hofheimer Träger des eisernen Kreuzes, wie schon mitgeteilt Herr Carl Kunz war.

Verdiente Anerkennung.

Um die Deutschen in den Augen des Auslandes als rohe, herzlose Barbaren hinzustellen, haben unsere Feinde sich nicht

geschämt, außer anderen unerhörten Lügen auch die gehässige Anschuldigung zu verbreiten, daß die Deutschen selbst gegen die verwundeten Feinde mit jeder möglichen Grausamkeit vorgehen, statt sie in gehöriger Weise zu versorgen und zu behandeln. Ja, zum Teil hat man den gegen Deutschland fechtenden Truppen sogar eingeredet, daß die Deutschen jeden verwundet oder unverwundet in ihre Hände fallenden Feind erschließen oder zu Tode quälen.

Auch in diesem Punkte liefern jedoch die Tatsachen den besten Gegenbeweis durch die freiwilligen Zeugnisse verwundeter Feinde. Selbst eine so deutschfeindliche Zeitung wie die Londoner „Times“ sieht sich z. B. gezwungen, der Aufschrift eines Offiziers Raum zu geben, die der Behandlung der englischen Verwundeten durch die Deutschen hohes Lob spendet. Es heißt dort:

„Wir erhalten einen Brief von dem Leutnant H. G. W. Irwin vom Regiment Süd-Lancashire, der nach der Schlacht bei Mons als vermißt gemeldet wurde. Er schreibt, daß er nach einem dreitägigen harten Kampfe durch ein Schrapnell verwundet wurde. Wegen der Dunkelheit wurden er und andere Verwundete übersehen und blieben daher die ganze Nacht auf einem Rübenfelde liegen, zufällig fanden ihn die Deutschen und ließen ihn und den anderen Verwundeten die freundlichste Behandlung zuteil werden. Ein deutscher Soldat brachte ihm ein Bündel Heu als Unterlage, und später wurde er von Krankenträgern in ein Feldlazarett zu L. gebracht, wo er an 14 Tage blieb. Dann wurde er nach Valenciennes gebracht, und durch die Freundlichkeit des deutschen Kommandanten erhielt er die Erlaubnis, seinen Freunden zu schreiben. Die Briefe wurden durch Deutschland befördert. Leutnant Irwin sagt, das Lazarett sei den Deutschen überlassen worden, als die Verbündeten sich zurückgezogen. Alle französischen Ärzte und Pflegerinnen blieben bei ihrer Arbeit, und den verwundeten Gefangenen wurde von den deutschen Beamten jede Aufmerksamkeit erwiesen.“

Das klingt doch wohl etwas anders als die üblichen Verleumdungen der Lügenpresse. Noch beweiskräftiger sind aber solche Fälle, in denen die ganze Belegschaft eines deutschen Lazaretts sich zu einem aufrichtigen Dank gedrungen fühlt. So haben, wie die „Magdeburger Zeitung“ mitteilt, 154 französische, im Reservelazarett Konzerthaus in Magdeburg untergebrachte Verwundete ein Schreiben an den Leiter des Lazaretts, Medizinalrat Dr. Kaserlein, gerichtet, in welchem sie für die aufopfernde Behandlung und liebevolle Pflege ihren tiefgefühlten Dank aussprechen. Sie erkennen besonders an, daß es ihnen gestattet ist, ihren Angehörigen in der Heimat Nachrichten zukommen zu lassen. Die Verwundeten stammen aus dem neunten Bataillon der Chasseurs à pied in Longwy.

Der beste Beweis für die Behandlung feindlicher Verwundeter in Deutschland und zugleich für die gerechte Sache der Deutschen dürfte aber z. B. in dem Vernehmlich eines Franzosen gefunden werden können. Ein in Gotha verstorbenen französischer Offizier vermachte nämlich, der „Kriegsrohdaer Zeitung“ zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigter Weise Deutschland den Krieg erklärt habe.

Die Anerkennung deutscher Menschenfreundlichkeit und deutscher Kultur durch Verwundete, die ihre Segnungen am eigenen Leibe verspürt haben, wiegt unter allen Umständen tausendfach mehr als die schmachvollen Verleumdungen feindseltiger Hetzposten, die uns mit Lügen zu verleumden suchen, da sie es mit ehrlichen Waffen nicht können.

Um den Charakter unserer Feinde zu kennzeichnen, geben wir nachstehende Zeilen bekannt:

Francireur-Caten.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerring, hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet:

Vor einigen Tagen wurde in Orchie ein Lazarett von Francireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchie unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von 8 Toten und 25 Verwundeten zurück. Erst am nächsten Tage entsandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchie von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20, beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Gelehrten unterschrieben bestätigt. Orchie ist dem Erdboden gleichgemacht. (Orchie, ein Ort von 4500 Einwohnern liegt in Nordfrankreich, Arr. Douai.)

Die Heldentat eines Eisenbahners.

Die oberste Heeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach Russisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Vader den Heldentod fand, hat sich der Lokomotivführer Beck aus Tarnowitz vortrefflich benommen. Beck erhielt, neben Hauptmann Vader stehend, außer Verletzungen durch Eisen splitter einen Schutz durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Beck noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war. — Der Kaiser hat seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse belohnt.

Feldpostpakete bis zu 500 Gramm.

Berlin, 1. Okt. (W. B. Amtlich.) Vom Montag den 5. Oktober bis einschließlich Sonntag den 11. Oktober werden versuchsweise Feldpostsendungen im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt.

Kirchliche Nachrichten.

18. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst: (Rosenkranzmesse).

6 Uhr: Beichtgelegenheit.
7½ Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
8 Uhr: Kindergottesdienst (Rosenkranzmesse).
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11½ Uhr: Christenlehre und Mutter-Gottes-Vitane; nach derselben Beerdigung der Eva Schwank, geb. Uj.
6 Uhr: Bitt- und Segensandacht f. d. glücklichen Ausgang des Monats: 7½ Uhr: Rosenkranzmesse f. Anton Bouillon. (Krieges-Traueramt f. Andr. Heinrich Schmitt.)

Dienstag: 7½ Uhr: Traueramt f. Eva Schwank, geb. Uj., hierauf Rosenkranz mit Vitane und Segen.
Mittwoch: 7½ Uhr: 1. Exequienamt f. Kath. Kyritz, geb. Burkart, hierauf Rosenkranz, Vitane und Segen.
Donnerstag: 7½ Uhr: Amt z. Ehren der immern. Hilfe, hierauf Rosenkranz, Vitane und Segen.

Freitag: 7½ Uhr: Rosenkranzmesse z. Ehren des hhl. Herzens Jesu.
Samstag: 7½ Uhr: Rosenkranzmesse nach Meinung.

1½ Uhr: gest. hl. Messe in der marian. Bergkapelle.
Die freundlichst für 1. Oktober gezeichneten Beiträge für die fertig gestellte Kirchenheizung und erste Kohlenlieferung werden die Herren der kirchl. Gemeindevertretung und der Küster in Empfang zu nehmen sich gestatten. Die Heizung wird mit 1. November in Betrieb gesetzt werden.

Sonntag abend 8 Uhr: Rekrutenabschied und Familienabend des kath. Gesellenvereins im Vereinshause. Erscheinen für Mitglieder Pflicht. Schutzmitglieder und Freunde unseres Vereins, sowie deren Angehörige sind herzlich eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 4. Oktober, (Erntedankfest) (17. Sonntag nach Trinitatis), Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde. Mittwoch, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde.

Mitteilung aus dem Publikum.

In gesundheitlicher und ästhetischer Hinsicht wäre es vielleicht angebracht, daß der Treppenaufgang an der Ueberführung nach „Sachsenhausen“ von Zeit zu Zeit von seinem allzu großen Schmutze gereinigt würde.
Einige Sachsenhäuser.

Ablieferung von Uniformstücken.

Viele Familien, deren Angehörige im Heere dienen oder gebient haben, befinden sich im Besitze von Uniformstücken auch Helme und Mützen. Mancher sieht sie vielleicht als einen unnütz die Schränke füllenden Ballast an, den er gern loswerden möchte. Diese Verleumdungen und Ausrüstungsstücke, auch Extrajacke bietet man irgend einem Ersatztruppenteile an. Sicher nimmt er sie gern; sie finden zur Verbesserung der Einleidung der dort in Ausbildung begriffenen Kriegsfreiwilligen gute Verwendung. Sammelstelle für Hofheim und Umgebung: Adolf Well, Gasthaus „zum Löwen“. Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Unsere Bitte, den Verwundeten im Marienheim Bücher zu senden, wurde so reichlich entsprochen, daß wir ersuchen, von weiteren Buchsendungen vorerst absehen zu wollen; dagegen sind Cigarren und Tabak sehr erwünscht!
Hofheim a. T., den 2. Oktober 1914.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

— Berichtigung. Im ersten Gedicht der vorigen Nr. muß es selbstverständlich Corporalschaft heißen und die zweitunterste Zeile ist zu lesen: „Damit man bei der Liebesgab“.

Menge von Präparaten zur Bekämpfung der Seuchen auf dem kürzesten Wege nach Serbien zu bringen. Höchstens Stern ist im Verlaufe. Man befürchtet, daß es in diesen Kreisen bald Opfer gibt.

Italien. Man stellt entschieden in Abrede, daß man in Italien augenblicklich an eine Expedition nach Albanien denke. — Dreiviertel des Landes wünschen den Frieden, ein Viertel wünscht den Krieg, so kann man alles zusammenfassen. Aber die Gefahr liegt darin, daß das eine Viertel turbulent, agitatorisch, wührend, skrupellos ist, während die Mehrheit schaukelnd, bürgerlich, ängstlich und wandelbar erscheint.

Englische Wehrpflicht.

Die Erhöhung der Anforderungen an das Körpermaß erweckt den Anschein, daß Kitchener mit der ersten halben Million zufrieden wäre. Tatsächlich wollte und brauche Kitchener eine ganze Million, aber wenn er sie heute erhielte, könnte er sie nicht unterbringen, bekleeiden, ernähren und ausbilden. Der „Vernier“ vom Sonntag bringt einen Brief aus London unter der Ueberschrift: „Treibt England der allgemeinen Wehrpflicht zu?“ Die von Asquith verlangte halbe Million Mann für das reguläre Heer müsse sich für die Dauer des Krieges oder für drei Jahre verpflichten. Dies seien genau die Bedingungen, unter denen Kitchener das Kriegsgewalt übernommen habe. Es gehe der nicht fehl, welcher darin den Anfang eines erzwungenen Heeresdienstes erblicke. Es stellten sich zuerst meist junge Männer des Bürgerstandes, deren Väter die Gefahr des Landes erkennen. Aber auch die parlamentarischen Leiter der Arbeiterpartei hätten die Genossen zur Anwerbung aufgerufen. Es sei dies bemerkenswert, weil bisher die Arbeiter konsequent die Mitwirkung bei der Verarbeitung für das Heer abgelehnt hätten. Churchill habe den Zuhörern im Oberhaus am 11. September angekündigt, daß England im nächsten Jahre fünfzigtausend Korps besitzen werde. Dies sei nur bei zwangswelchem Fahndienst möglich.

Asien.

Persien. Man bestätigt die Klärung Persiens durch die Russen, denn solange diese dort die Herrschaft haben, könnten die Perser nicht wagen, die Kreatur Rußlands, Samad Khan, der auch als Subja und Zand bekannt ist, zu entfernen. Die Besetzung des Gouverneurpostens mit dem noch minderjährigen Thronfolger ist außerdem ein wichtiger Schritt zur Herstellung verfassungsmäßiger Zustände in Persien, da Tabris von der der Sitz des Erben der Kadarenkrone war.

Indien und Europa.

Ein Indier, der mit all den Vorurteilen und beschränkten Ansichten, bei denen England seine Heimatsgenossen und Landsleute festzuhalten weiß, sein großes Vaterland verlassen hat, und dem auf einer mehrjährigen Reise durch Europa die Augen aufgegangen sind, wendet sich an alle nicht nur im Deutschen Reich, sondern in Europa überhaupt lebenden Indier mit folgender Aufforderung:

„England will indische Truppen nach Europa schaffen, um sie unter seinen Fahnen auf europäischen Kriegsschauplätzen in den Kampf zu senden. Denkt nach, Landsleute und Volksgenossen, was dies England unserem Heimatland damit antut. Seit 170 Jahren haben wir die Engländer in Indien gehalten und walteten lassen, sie haben uns nichts gebracht, sondern immer nur genommen und ungeheure Reichtümer aus unserm großen Heimatland weggetragen. Jetzt holen sie auch die Menschen fort. Sie haben uns unser Land, unsere Schätze, unsere Arbeit genommen; wir haben es gegeben; jetzt nehmen sie auch den Menschenleib. Sollen unsere Volksgenossen nun auch noch das an England kassieren, ihm als Kanonensfutter auf europäischen Schlachtfeldern dienen?“

Jetzt laßt die Stimme eures Blutes sprechen, wie ich die meine zu euch sprechen lasse! Der Augenblick

Todes hier auf Schloß Niedegg zurückgeblieben sein müßten.

Dem war nicht so. Ich befinde mich heute in der glücklichsten Lage, diese Documente vorlegen und den Herrschaften zur eigenen Prüfung übergeben zu können.“

Er entnahm seinem Portefeuille zwei gestempelte Bogen und reichte dieselben dem Grafen.

„Nur eine kurze Darlegung“, fuhr er fort, „bitte ich mir zu erlauben. Unter den nachgelassenen Schriften des Grafen Meinhard fand sich die Adresse des Bürgermeisters von B., eines Ichnen kaum bekannten Landstädtchens, welches mir nicht aufgefallen sein würde, wären derselben nicht einige Chiffren beigelegt gewesen.“

Da nichts unberücksichtigt bleiben darf, wo man mit unaufgeklärtem zu tun hat, schrieb ich diesem Herrn, um zu erfahren, in welcher Beziehung er zu Graf Meinhard gestanden und wann er diesen zuletzt gesprochen.

Die Antwort, daß Beide Universitätsgenossen gewesen und der Bürgermeister mit dem Grafen im Juni 1844, also kurz vor dessen Ende, zusammengetroffen, erschien wichtig genug, mich zu veranlassen, auf der Reise hierher dort vorzusprechen. Die Fahrt erwies sich als wertvoll.

Der Graf hat, ehe er damals nach Niedegg kam, der Obhut dieses alten Studienfreundes ein versiegeltes Päckchen anvertraut, ohne über dessen Inhalt anderes zu äußern, als daß es Wichtiges enthalte und nur ihm persönlich oder auf Vorzeigen der darauf bemerkten Chiffren ausgehändigt werden dürfe.

Der Bürgermeister, ein pedantisch gewissenhafter Mann, erzählte zwar durch die Zeitungen den bald darauf einge-

ist gekommen, den Engländern in unserem Heimatland Halt zu gebieten. England hat den Krieg in Europa freudlos angestiftet, in dem es nun auch die Knochen unseres Volkes seinen Zwecken dienstbar machen will. Das Joch ist zu drückend geworden. Dieser Krieg kann uns davon befreien, wenn alle Indier zusammenstehen. Darum vergeßt alle Unterschiede des Standes und des Glaubens und habt nur das eine Willensziel vor Augen: unserem Volke seine Menschenrechte und die Freiheit wiederzuerlangen, in der es seiner Eigenart, seiner Kultur und Bildung künftig leben darf.“

Amerika.

(-) Ver. Staaten. Hearst-Newyork versucht einen Baumvollring in Amerika zu bilden, indem er jeden Amerikaner auffordert, einen Ballen zu kaufen. Dadurch werden die Preise hoch getrieben. In Hearsts Bericht wird wahrheitswidrig mitgeteilt, daß die europäischen Baumwollspinnereien geschlossen seien, während in Wirklichkeit die Fabriken Lancashires nicht genügend Rohmaterial erhalten können.

Aus aller Welt.

!! Halle. Die Militärverwaltung in Halle a. S. hat zur Linderung der Not der Arbeitslosen den Weissenfeller Schuhfabriken einen Auftrag in Militärstiefeln für 2 Millionen Mark gemacht.

— Sprottau. Der langjährige Wirtschaftsinventar Eichner des Rittergutes Ottendorf erschoss den Bahnangestellten Hoffmann, als dieser einen tätlichen Angriff Eichners auf die Frau des Gasthofbesizers Scholz infolge verschiedener Meinungen über die Kriegslage verhindern wollte.

!! London. Der an der deutschen Schifffahrt begangene Raub beginnt nachgerade für England selbst nachteilige Folgen zu zeitigen, und sogar die „Times“, die am eifrigsten dem Raub das Wort geredet hat, sieht sich genötigt, die Folgen einzugestehen. Es sind augenblicklich etwa 200 deutsche Schiffe in England aufgebracht und weitere 150 haben in neutralen Häfen Zuflucht suchen müssen und diese Schiffe haben fast alle englische Ladung an Bord gehabt.

— Belgrad. Prinz Georg von Serbien, der mit dem Putnik zusammen den Einfall serbischer Truppen nach Syrmien leitete, der für die serbische Armee zu einer jämmerlichen Niederlage wurde, hat, wie gefangene serbische Soldaten erzählen, sich zum König von Syrmien krönen lassen.

Kleine Chronik.

!! Jedes Gramm der Schreibkreide besteht aus etwa 50 000 Schalen von Krebsetierchen, sog. Foraminiferen.

? Die erste Untergrundbahn — in London — wurde am 10. Januar 1863 dem Verkehr übergeben.

— Sanitätshunde. Die bisherigen Erfahrungen mit den Sanitätshunden sind so günstig, daß es dringend erwünscht ist, möglichst viele dieser vierfüßigen Helfer für den Felddienst zur Verfügung zu haben. Sie leisten bei der Auffindung von Verwundeten, besonders wenn diese abseits oder versteckt liegen, sowie in der Dunkelheit ausgezeichnete Dienste, und mancher unserer Tapferen, den eine feindliche Kugel hilflos gemacht hatte, ist durch Sanitätshunde aufgefunden und vor dem Tode durch Verblutung oder Entkräftung bewahrt worden. Die Aufrufe der Berliner Medizinalstelle für die Beschaffung von Sanitätshunden und -führern haben erfreulichen Erfolg gehabt. Es werden aber auch Geldmittel gebraucht zur Ausrüstung der Hunde und zur Ausbildung der Führer. Die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Sanitätshunde in Berlin, Zimmerstraße 7, bittet daher um Zuwendung von Mitteln auch für diesen Zweck; sie tragen gute Früchte.

() Geldheerpflege. Es ist erfreulich, mit welcher Geschicklichkeit und mit welchem Eifer sich unsere Soldaten in der Schlacht bei Verwundungen gegenseitig unter-

tretenen Todesfall, behielt aber in seiner vorsichtigen, accurate Weise das Depot unter Verschluss.

Angesichts der in meiner Hand befindlichen Chiffren machte er indessen keine Schwierigkeit, es mir zuzustellen. Kraft der mir von Gräfin Genoveva Niedegg ausgestellten Vollmacht eröffnete ich das Päckchen. Der Inhalt liegt in Ihren Händen.“

Noch unter dem Eindruck der gewichtigen Mitteilung nahm Ottilie die vor ihr liegende Brieftasche ihres Vaters, blätterte darin und bezeichnete den beiden Herren eine dort eingeschriebene Zeile.

Die eben genannte Adresse und die Chiffren waren hier gleichfalls vermerkt.

„Mein Mann kennt meine Ansichten“, sagte sie, „ich überlasse ihm, sich über die Lage zu äußern, in der wir und meines Vaters Hinterlassene uns befinden.“

„Angesichts dieser Zeugnisse und persönlich gebotener Aufzeichnungen sind wir bereit, die Rechte anzuerkennen, welche Sie, Herr Anwalt, vertreten“, sagte nunmehr Graf Secon.

„Teilen Sie dies der Witwe meines Schwiegervaters gütigst mit! Wir werden uns mit deren uns bekanntem Sohne persönlich verständigen.“

Mit Genugtuung hebe ich hervor, daß der Großvater meiner Frau diesem Dilemma vorturfsfrei gegenüberstand.

Wir haben den Beweis in Händen, daß ihm die betrauten Papiere niemals vorgelegt wurden.

Das herbe Los, welches Graf Meinhard's zweite Frau und sein Sohn erlitten, fällt somit auf ein unglückseliges Geschick zurück.

stigen. Die beim Ausmarsch gegebenen Instruktionen über erste Hilfe werden sorgfältig befolgt, und mancher Soldat hat sein Leben der Intelligenz seines Kameraden zu verdanken. Die Verbände in der Feuerlinie sind oft so kunstgerecht angelegt, daß die Verbandshäuten hinter der Linie nichts zu bemängeln haben und ein Weitertransport sofort möglich ist. Ihre Verletzungen heilen infolgedessen schnell. Der Fußpflege ist andauernd Sorgfalt geschenkt worden, die Zahl der Fußkranken ist verhältnismäßig gering. Bei den anstrengenden Märschen in unseren Armeen muß dies besonders hervorgehoben werden. Die gefangenen Gegner sind meist fußkrank infolge vielfach schlechter Fußbekleidung. Auch die Notwendigkeit der Lagerhygiene stößt überall bei unseren Soldaten auf volles Verständnis. Selbst nach aufregenden Märschen und Kämpfen werden die Erdbarbeiten (für Latrinen usw.) abends ohne Murren ausgeführt. Die Fernhaltung von Seuchen ist dadurch überall gelungen.

!- Grohmann. Einer, der in Amerika sich im deutsch-feindlichen Lager breit macht, ist Theodor Roosevelt. Dem Manne ist ja Bescheidenheit nie gegeben gewesen und in europäische Dinge hat er nie volle Einsicht erhalten. Wenn einer ein Amt hat, nimmt man darauf Rücksicht; man mißt auch die Behandlung eines Ausländers daran, welches Ansehen er in seiner Heimat genießt. Das führte dazu, daß Roosevelt seinerzeit in Deutschland besonders vornehm behandelt wurde. Bei der letzten Präsidentenwahl hat er sein Ansehen eingebüßt. Da er nun gegen Deutschland Stellung nimmt, fischet die „Times“ ihn wieder auf. Roosevelt schreibt in einem gewundenen Aufsatz in seinem „Outlook“: Lieber alle andern europäischen Völker, die sich mit dem Krieg verknüpften, lasse sich reden, in Belgien jedoch habe Deutschland unrecht getan. Roosevelt hat sich die feichte und heuchlerische englische Auffassung der Lage angeeignet, und das braucht uns weiter nicht wunder zu nehmen.

Vermischtes.

— Granatenanedote. Als im Jahre 1831 die Belagerung von Warschau stattfand, hatte der russische Feldmarschall an einem Teile der Stadt Granatenfeuer befohlen und wartete ungeduldig das Resultat seiner Verordnung ab. Es entstand aber weder Verwirrung, noch kam das Feuer zustande. Der Marschall ungeduldig, daß sich keine Wirkung einstellte, bestieg sein Pferd und stürmte die Anhöhe hinauf, woselbst die Batterie aufgestellt war. Im wilden Zorn rief er aus: „Wer ist der Dummkopf, der hier befehligt.“ Ein Offizier trat vor und sagte, daß er es sei, der den Befehl hatte. Wütend rief der Feldmarschall: „So werde ich Sie degradieren, Sie verstehen von Ihrem Berufe nichts. Ihr Schießen nützt gar nichts.“ Der Offizier versetzte: „Das ist richtig, aber die Schuld liegt nicht an mir, die Granaten plagen nicht.“ Einen Augenblick sah der Feldmarschall seinen Offizier an, dann sagte er: „Das können Sie erzählen, wenn Sie wollen. Bei mir verfangen derartige Ausreden nicht. Sie werden noch Antwort auf ein Kriegsgericht gestellt werden.“ Ohne eine Antwort zu geben, nahm der Offizier eine Granate, legte sie auf seine Hand, entzündete die Lunte und reichte so dem Feldmarschall das rauchende Geschöß hin. Der Feldmarschall kreuzte die Arme über der Brust, ein erwartungsvolles Schweigen trat ein. Minuten der Spannung vergingen, während deren man in banger Erwartung darauf achtete, ob die Granate explodieren würde. Aber die Lunte verrauchte, und der Hauptmann warf die Granate verächtlich zur Erde. Der Feldmarschall wandte sich um, ohne den Offizier noch eines Blickes zu würdigen, und gab den Befehl, das „vergebliche“ Schießen auf die Stadt einzustellen.

Ein Soldat, der darauf brennt, möglichst bald dem Feind die deutsche Faust zu zeigen, sagte: „Des Nachts muß ich meine Stiefel mit der Spitze gegen die Wand stellen, sonst marschieren sie von alleine los.“

Sie, Herr Anwalt, geben uns hoffentlich die Ehre, auf Niedegg Nachtquartier zu nehmen.“

Der Anwalt entschuldigte sein Ablehnen der gebotenen Gastfreundschaft mit der Notwendigkeit baldiger Rückkehr in seine Kanzlei.

Der Wagen, welcher ihn von Brigen hierher gebracht, stand noch angespannt — er benutzte ihn sofort zur Rückreise. —

Das Ehepaar Secon blieb unter lebhaften Gesprächen noch bis tief in die Nacht hinein wach.

Der Graf betonte die Notwendigkeit, sich Genoveva gegenüber, deren früheres Leben man nicht kannte, zunächst reserviert zu verhalten, stimmte aber dem Wunsche seiner Frau, Siegmund mit Herzlichkeit entgegenzukommen, gern zu.

Seute erwähnte Ottilie auch zum ersten Male der Neigung zwischen Margarita und Siegmund, deren Wachsen sie beobachtet und zu dämpfen unternommen; der Eindruck, den diese seltsame Wendung der Dinge auf ihr Kind machen würde, beschäftigte die Eltern in nicht geringem Maße.

Margarita weilte noch unter dem Schutze der Tante in S. Ihren Briefen fehlte die ihr eigene Frische; sie sprachen eine fast schwermütige Sehnsucht nach den Eltern aus.

Nun wollten diese auch mit der Rückkehr nicht zögern; denn momentan hielt sie nichts mehr auf Niedegg fest.

So wurde also der Ausbruch für den folgenden Morgen bestimmt und ausgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kriegslage in West und Ost.

Französische Umfassungsversuche u. Vorstöße abgewiesen. - Neue Erfolge vor Antwerpen.

Großes Hauptquartier, den 2. Oktober, abends. (Amtlich.) Von dem westlichen Armeelügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Roze sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfrent blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vordringen nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort Wavre-St. Catharine und die Redoute Dorpweil mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr erstürmt, das Fort Baelhem eingeschlossen. Der westlich herausgeschobene wichtige Schuterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzuzutreten. (W.B.)

Der Aufstand in Persien.

Aus Wien wird gemeldet: Aus Konstantinopel meldet die „Südslawische Korrespondenz“, daß nach dort eingegangenen Nachrichten in Persien der Revolution ausbruch bevorstehe. An der Grenze in Afghanistan sind heftige Kämpfe mit russischen Truppen im Gange. In der Provinz Herbedschan bewaffnen sich alle Einwohner gegen Rußland. Der Konstantinopeler „Edam“ berichtet unter dem Titel „Vor der Revolution in Persien“, daß die russischen Besatzungstruppen fluchtartig über die Grenze zurückgehen (r. Chr. Bln.)

Husarenstück zur See.

Berlin, 2. Okt. (Nichtamt.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Amsterdam: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Vor Antwerpen.

Tournay und Mons von den Deutschen besetzt

Kopenhagen, 2. Okt. Der „Rotterdammer Korrespondent“ der „Berlingische Tidende“ meldet: Von Süden heranziehende deutsche Truppen haben Tournay und Mons besetzt. Das Ziel der Deutschen ist, die belgischen Truppen nach Antwerpen zurückzutreiben und alle Orte Westbelgiens zu besetzen, die den Engländern als Landungsplätze dienen. Die Kämpfe südlich Antwerpens werden fortgesetzt. Ueber die gestrigen Kämpfe zwischen Mecheln und Alst liegen keine bestimmten Nachrichten vor, aber aus dem Umstand, daß Mecheln stark beschossen und Alst von den Bewohnern verlassen wurde, geht hervor, daß der Kampf hartnäckig und mehr als ein gewöhnliches Vorpostengefecht war. Westlich Antwerpens sind die Deutschen bis ganz in die Nähe der holländischen Grenze vorgedrungen.

Der Korrespondent der „Times“ in Belgien glaubt nicht, daß der deutsche Angriff auf Antwerpen irgend ein Ergebnis haben werde, da Antwerpen eine der stärksten Festungen Europas sei. 104.000 Mann befinden sich in der Stadt, deren Befestigungswerke und Batterien von großer Stärke seien. (Kriegsztg.) (Chr. Bln.)

Die Beschließung der Antwerpener Forts.

Amsterdam, 2. Oktober.

Aus Antwerpen wird gemeldet, daß gestern die Beschließung der Forts Baelhem, Wavre, und St. Catheline fortgesetzt worden ist. Auch sollen deutsche Truppen schon einen Infanterieangriff zwischen Schelde und Tenne gegen die erste Verteidigungslinie von Antwerpen gemacht haben. Es zeigt sich, daß die Deutschen energisch gegen Antwerpen vorgehen. Sie haben Geschütze auf

den Höhen bei Geyst op den Berg aufgestellt und beschießen von dort aus Lier. Auch wird erneut Offensive in der Gegend von Dendermonde gemeldet. (B. Z.)

Die preussische Verwaltung in Russisch-Polen.

Breslau, 2. Okt. Die in Russisch-Polen eingesetzten preussischen Regierungsbehörden haben die Wiederaufnahme des Grubenbetriebes in Sosnowice angeordnet. (Chr. Bln.)

Auf eine Mine geraten.

Hertlepol, 2. Okt. (Nichtamt.)

Der Dampfer „Selby“ mit mehr als 3000 Tonnen Kohlen von Shields nach Antwerpen unterwegs, ist gestern nacht in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die 20 Mann starke Besatzung rettete sich in Booten, wurde von einem norwestöster Küstenschiff aufgenommen und heute früh in Lowestoft gelandet. (W.B.)

Wie bekannt, sind im Marienheim von jetzt ab beständig für die Dauer des Krieges 25 verwundete Krieger untergebracht. Daß das Marienheim nicht alles allein tragen kann, wird Jedermann einsehen. Darum werden die Schwestern, Mittwoch anfangend die Einwohner Hofheim's besuchen und um ein Scherlein für den Unterhalt unserer braven Krieger, besonders an Kartoffeln, Äpfeln und Gemüse bitten. Wer kann, gebe gerne für diesen guten Zweck und mit Rücksicht auf unsere hl. Pflicht der Nächstenliebe gerade zur Kriegerfürsorge.

Zwetschen-Muss

frisch gekocht, per Pfd. 26 Pfg. Eimer von ca. 20 Mk. 5 Mk. inkl. Eimer.

R. Zorn's Obstanlagen.

Auch in Kriegs-

und bewegten Zeiten dürfen die Gesundheits-Regeln nicht außer Acht gelassen werden, empfehle Ihnen gesunde Nahr- und diätische Artikel, Hafer-Cacao (Casseler Hafer-Cacao) Haferkrütze, (Hohenlo'sche-Haferflocken) Hafermehl, Reismehl, Cacaopulver lose und in Paqueten, Chokolade, Giorgis-Chokolade, Souchong-Tee, lose und in Päckchen (Mainzer Zwieback). Drogerie Phildius.

Diehl's Butterbirnen Postorenbirnen

abzugeben Gustav Kyritz, Landsberg. Größere hölzerne Kinderbettstelle mit Matr. bill. zu verk. Näheres im Verlag.

Wenn der Kunden-Kreis des Phildius'schen Haar-Wassers sich bedeutend vermehrt hat, so ist dieses einfach mit der Tatsache zu begründen, daß genanntes Fabrikat, nicht allein vorzügliche Wirkung besitzt, sondern auch billiger wie jedes andere Konkurrenz-Angebot ist, durch das billige Detailieren, (ausmassen), das nur hier in der Drogerie Phildius geschieht.

Schöne neue 2 Zimmer-Wohnung mit Bad billig zu verm. Peter Schwalbach, Kriftel.

Ein leeres Zimmer zu verm. Hauptstr. 14.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung für 22 M. zu vermieten. Näheres im Verlag.

Kein Aufschlag ist mit der neuen Kaisers Caffee-Sendung verbunden, feine Qualitäten a 1.40, 1.50, 1.60, 1.80. A. Phildius, Hof-Lieferant.

2 Zimmer-Wohnung billig zu vermieten. Näheres im Verlag.

2 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Zu erst. i. Berl.

2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Brühlstr. 25.

Schöne 1 oder 2 Zimmer mit Küche an ruhige Leute zu verm. Zu erfragen im Verlag.

Neue Sendung Salatöl, feiner gewürziger, starker Speise-Tafel-Essig angekommen. A. Phildius, Hof-Lieferant.

2 Zimmer-Wohnung per sofort zu vermieten. Brühlstraße No. 29.

Schön möbl. Zimmer billig zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

5 Zimmerwohnung zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Für unsere Soldaten im Felde

empfehle

Ia. Thür. Savelatwurst Pfd. M. 1.80

Ia. „ Salami grob Pfd. M. 1.70

Ist. Braunsch. Mettwurst Pf. M. 1.45

Alles nur haltbare gute Qualitäten.

Gute Milchschokoladen

per Tafel 10, 20, 25 und 50 Pfg.

Fertige Feldpostpakete in allen Größen Cigarren in allen Preislagen

nur bewährte haltbare Qualitäten.

Delikatessen-Haus „Petty“ Hauptstr. 73. Tel. 9.

Aufruf

an alle, die helfen wollen!

Im Vereinslazarett „Marienheim“ sind etwa 25 Verwundete, für welche wir um Liebesgaben wie Spiele, Spielkarten, Cigarren, Cigaretten, Tabak, Flaschenbier, Obst, Taschentücher etc. bitten.

Schwester Obererin wird alles mit unserem besten Dank in Empfang nehmen.

Hofheim a. T., den 25. September 1914.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Die Sanitätskolonnen in der Front wünschen Spazierstöcke für Verwundete und bitten wir solche bei Herrn Maurermeister Wilh. Reinhardt, Hauptstraße No. 2, baldigst abgeben zu wollen.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. - Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Liliensmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. zu haben bei: H. Hennemann, Hofheim

Schöne 3 Zimmerwohnung

Badez. Fremdenz. große Küche Speisekammer elekt. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kapellenberg per sofort zu vermieten.

Villa Hoffertstr. 36.

2 Zimmer-Wohnung

in neuem Hause an ruhige Leute zu verm. Zu erst. im Verl.

2 guterhalt. Treppen

billig abzugeben Neuwegstraße 6.

Neue

Marinaden

Rollmops Stück 10 Pfg.
Bismarckheringe Stück 10 Pfg.
Sadinen in Essig Pfund 40 Pfg.
Bratheringe Stück 12 Pfg.

Sämtliche Marinaden sind aus garantiert frischen grünen Heringen hergestellt.

Feldpost-Kartons!

für ca. 5 Zigarren, darf brutto Stück 5 Pfg.
50 Gramm wiegen, portofrei
für ca. 25 Zigarren darf brutto „ 10 „
250 Gramm wiegen, 20 Pfg. Porto
für ca. 3 Tfl. Schokolade, darf brutto „ 10 „
250 Gramm wiegen, 20 Pfd. Porto

Die Kartons können auch zum Versand anderer anderer Gegenstände benutzt werden.

1 Paket Kaffee gratis!

Gegen Rückgabe von 20 Gutscheinen, die jedem Paket von 1.00 per Pfd. ab aufwärts beiliegen, erhalten Sie 1/2 bzw. 1/3 Pfd. Paket Kaffee zu gleichem Preise wie bezogen gratis!

Hervorragende, stets gleichmässige

Qualitäts-Mischungen

Pfund-Paket M. 1.80 1.70 1.60

Reiner Haushaltungskaffee

Pfund-Paket M. 1.50

Täglich frisch eintreffend:

Fst. Tafel-Trauben Pfd. 35 Pfg.

Frische

Ia. Frankfurter Würstchen per Paar 26 Pfg.

(Nur aus allerbestem Schweinefleisch hergestellt). empfiehlt:

Carl Fröhling

42 Filialen.

Centrale: Frankfurt a. M.

Hofheim a. T. Hauptstr. 37.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Der Sträfling.

Original-Roman von Alb. G. Krueger.

(Fortsetzung.)

In der Hand den scharf geladenen Revolver, betrachtete er mit düsteren Blicken die Gesichter der einzelnen Verbrecher, die langsam in der Luke auftauchten, langsam, mechanisch das Deck entlang schlichen, und sich nebeneinander, inmitten der Doppelreihe von Kosaken und Matrosen, aufstellten.

Nur aus wenigen Gefangenen bestand dieser Transport. Und es schienen ausnahmslos Menschen zu umfassen, denen kein Laster der Erde fremd sein mochte, welche ihr Schicksal reichlich verdient hatten. Ketten mit den ausgeprägtesten Galgenphysiognomien waren darunter, denen man ungern an einsamen Stellen ohne Wache begegnet wäre.

Nur ein einziger machte eine Ausnahme, der letzte, Nummer Hundzwanzig.

Wer vermochte zu sagen, wie sein Name lautete? In dem Augenblick, in welchem er die Planken dieses Schiffes betrat, war der ausgeblüht. Ausgelöscht für immer, und nur noch eine Nummer lebte fortan den längeren oder kürzeren Rest eines Menschenlebens, — starb, und nur eine Nummer stand auf einem kleinen, schwarzen Holzpflöck inmitten eines melancholischen Erdhügels in einer vergessenen Ecke, über den der Wind strich, leise, trauernd.

Der Hauptmann stutzte, als dieser Unglückliche an Deck erschien. Diesen Gefangenen hatte er noch nicht zu Gesicht bekommen, da er krankheits halber den bisherigen Teil der Reise im Lazarett beendeten hatte, und Baron Kreese in Odessa erst zu dem Kommando gestochen war. Forschend hatten seine Blicke auf der hohen, schlanken Gestalt, welche ein schönes, von einem dunklen Vollbart umrahmtes Gesicht trönte. Unter der mächtigen Stirn thronte hohe Intelligenz. Unter den buschigen Brauen hervor blickten ein Paar dunkle, unergründliche Augen, die in früheren Zeiten hell und mächtig genug aufgeflammt sein mochten, in heißer Liebe, in heißem Zorn. Und nun streiften die Blicke des Gefangenen zufällig das Gesicht des Offiziers. Gestig zuckte er zusammen und wandte den Kopf.

Ein unfäglich gequälter Ausdruck lag über das bleiche Gesicht, während seine schmalen Hände an der schweren Kette zerrten. In den Augen des Hauptmanns bligte jäh das

Das war ja ... Du lieber Gott!

Erschüttert blickte er dem Unglücklichen nach, der eben im Begriff war, neben Räubern und Mördern seinen Platz einzunehmen, und solche auch an seinem Bestimmungsort in der Mehrzahl zu befehligen haben würde.

Sachalin! — Ein kalter Schauer glitt über den Rücken des Barons. Er kannte das Leben dort gut genug. War er doch selbst als blutjunger Leutnant zum Wachtkommando dort kommandiert gewesen, ein ganzes Jahr. Und nur der Verwendung seines einflussreichen Vaters beim Zaren hatte er es zu danken, daß er schon nach so kurzer Zeit die Insel verlassen durfte, die ihm zur Hölle geworden. Das Kommando dauerte gewöhnlich drei Jahre. Unfägliches Mitleid lag in seinem Blick, der die hohe, schlankte Gestalt streifte, welche dort ergeben in der Reihe der Verbrecher stand, den Kopf tief geneigt.

Der Oberaufseher, mit einem mächtigen Schlüsselbund bewaffnet, näherte sich jetzt den Gefangenen. Langsam schritt er die Front entlang und, während hundert wachende Augen jeder seiner Bewegungen folgten, prüfte er sorgsam die Haltbarkeit der Fesseln.

„Feuer!“

Mit einem wilden Satz presste ein Bootsmann aus der Mittschiffsluke hervor und taumelte mit stieren, fast irren Blicken gegen die Achterdeckstreppe, wo er, von Entsetzen geschüttelt, in die Knie brach.

Und, als habe das Element nur auf sein Stichwort gewartet, züngelten unmittelbar hinter dem Manne die Flammen empor.

Sofort packte sie der Sturm. In nur wenigen Minuten lohte der Großmast mit seinem teerburchtränkten Tafelwerk auf, und schon griffen die gierigen Flammenzungen nach dem Besan.

Bei der Gewalt, mit welcher das Feuer, unterstützt von dem Sturme, sich Bahn brach, mußte sich jede Löscharbeit von vornherein als aussichtslos erweisen. Das Schiff schien verloren.

Minutenlang stand alles an Bord starr vor Entsetzen. Aber dann brach ein Heulen, Brüllen und Toben los, als seien die Dämonen der Hölle zur Vernichtung der Welt erschienen.

Im Nu waren alle Bande der Disziplin zerrißen. Der Mann am Steuer ließ das Rad fahren und stürzte nach vorn. Das Schiff drehte langsam in den Wind.

Sofort segte eine Sturzsee rauschend das Deck und nahm mit, was nicht fest stand. Eine zweite, eine dritte folgte.

Aber der Todeschrei der über Bord Gespülten verhallte ungehört. Mit satanischem Geheul hatten sich Kosaken, Matrosen und Begleitmannschaften auf die vier Boote geworfen. Und hier, unter dem Brüllen und Donnern der See, unter dem Heulen des Sturmes,

dem Knattern und Prasseln der Flammen begann der Verzweiflungskampf der durch die Todesangst zu rasenden Bestien gewordenen Menschen um das einzige Mittel zur Rettung.

Vergebens warfen sich der Kapitän und der erste Offizier dem fürchterlichen Anprall entgegen. Im Augenblick lagen sie auf den Planken und verröchelten, zerstampft unter den Fußtritten der Rasenden.



Die „Friedensfürsten“ Zar Nikolaus und König Georg von England.

beide in preussischer Uniform, während ihres „Sympathiebesuchs“ in Berlin aus Anlaß der Trauung der Prinzessin Viktoria Luise 1913.

Hin und her wälzte sich der wüste Knäuel. Schüsse knallten — Messer und Säbel blitzten. Gierige Zähne schlugen sich zerfleischend in Menschengesichter — Menichenglieder; dämonisches Geheul — Stöhnen — Röcheln — dampfendes Blut.

Und über dem Gräuel der Verwüstung das Pfeifen des Sturmes, das Knattern und Bräseln der rapide um sich greifenden Flammen. Unter dem Triumphgeheul der siegreichen Bestien und dem Verzweiflungsschrei der Unterlegenen schwangen die überladenen Boote aus und sausten zu Wasser.

Von einer schweren See getroffen, zerstückten zwei davon sofort an der Bordwand des Schiffes. Das dritte kenterte. Die heulenden Infanten versanken in der Tiefe, ebenso wie noch viele nachgesprungene Wahnsinnige.

Dem vierten Boot gelang es, von der „Anja“ abzukommen. Aber, überladen wie es war, stürzte einer den anderen bei der Handhabung der Riemen.

Dennoch war es gelungen, die Gefahr des Kenterns momentan abzuwenden.

Da wälzte sich eine riesige, schaumgekrönte Woge heran. Das leichte Boot wurde hoch emporgerissen, um im nächsten Augenblick in einen Abgrund zu versinken, über den die fast höhnisch brüllende See hinwegschäumte ...

In dumpfer Betäubung, an irgendeinen Halt angeklammert, stierten die an Bord der „Anja“ Zurückgebliebenen auf das Drama, das sich da vor ihren Augen abspielte. Grausig genug, um auch die stärksten Nerven zu erschüttern.

Es waren ihrer nicht viele. Wenige noch immer gefesselte Verbrecher, der Schiffsoffizier Bogdanoff, Baron Freese und drei Matrosen. Alle anderen hatte die tosende See verschlungen.

Einen Augenblick schwieg jetzt der rasende Sturm, gleichsam als wolle er frischen Atem zu einem letzten, mörderischen Angriff auf das steuerlose, dem Verderben geweihten Schiff sammeln. Dann warf er sich erneut mit einem gellenden Pfiff in die knatternde, speiende Lohe.

Die den Großmast haltenden Stahltrössen, von der Glut zerfressen, brachen sofort. Alle Verbindungen lösten sich. Mit Donnertrachen stürzte die sprühende Feuer säule in sich zusammen, Deck und

See weithin mit glühenden Trümmern und einem Funkenregen überschüttend. Und als wolle die brüllende See dem feindlichen Element bei der Vernichtung des Gebildes der Menschenhand beistehen, brauste gleichzeitig eine gewaltige Woge über das Deck der „Anja“ und riß in See einen Teil der Schanzverkleidung los.

Diese Sturzwelle hatte die wenigen noch an Bord befindlichen Menschen, zusammengewürfen wie ein Stück Ballast, über das Deck

gerollt und gegen das Geländer der Brücke geschleudert, worauf nun, halb erstickt, in einem wüsten Knäuel durcheinander lagend, betend, fluchend.

Immer näher drohte die Gefahr für das in allen Fugen ächzende Schiff, von den Wellen zerichmettert zu werden.

Da — den Augen schwebte ein weiches, fast unmerkliches Lächeln über dem bleichen, aber alleinmächtigen, bedrohlichen, aber plötzlich lebendigen Gesicht des Schiffsoffiziers Bogdanoff.

Auf allen Viereck trat er zu Bogdanoff und schrie diesem ins Ohr:

„Wir müssen steuern, — müssen an Gott und Mitleid Segel zu setzen, sonst sind wir verloren! — Seemeilen von hier Nord zu Nordwest liegt Sachalin. Wir können es bei diesem Sturm mit dem Segel noch erreichen, ehe uns das Feuer vernichtet. Hören Sie die Schreie der Sträflinge! — Die müssen sterben!“

Dies war nicht so ganz einfach, aber endlich

kam der Baron damit doch zustande. Die Leute wurden an die Fall- und Brassen gewiesen und gehorchten merkwürdig willig. Der nahe Untergang hatte sie eingeschüchtert. Ihm war das Leben, selbst wenn es ein Leben auf Sachalin sein sollte, immer noch vorzuziehen. Der Mensch stirbt nicht gern.

Ein kurzer, schriller Ruf nun ließ die Matrosen aufstehen. Eben wollte Bogdanoff ihnen folgen, um selber mit Hand anzulegen, da durchzuckte es ihn plötzlich.

Das Steuer!

Jäh fuhr er herum und blickte nach dem Rade. Von dem war nicht viel zu sehen. Das ganze Achterdeck schien ein einziges Feuermeer, aus welchem die Flammenzungen auf- und niederzuckten, vom Sturm zerrissen. Dichter Qualm stieg aus den Lufen und wurde sofort weit in die dunkle Nacht über die rollenden, brausenden Wogen geschlagen.

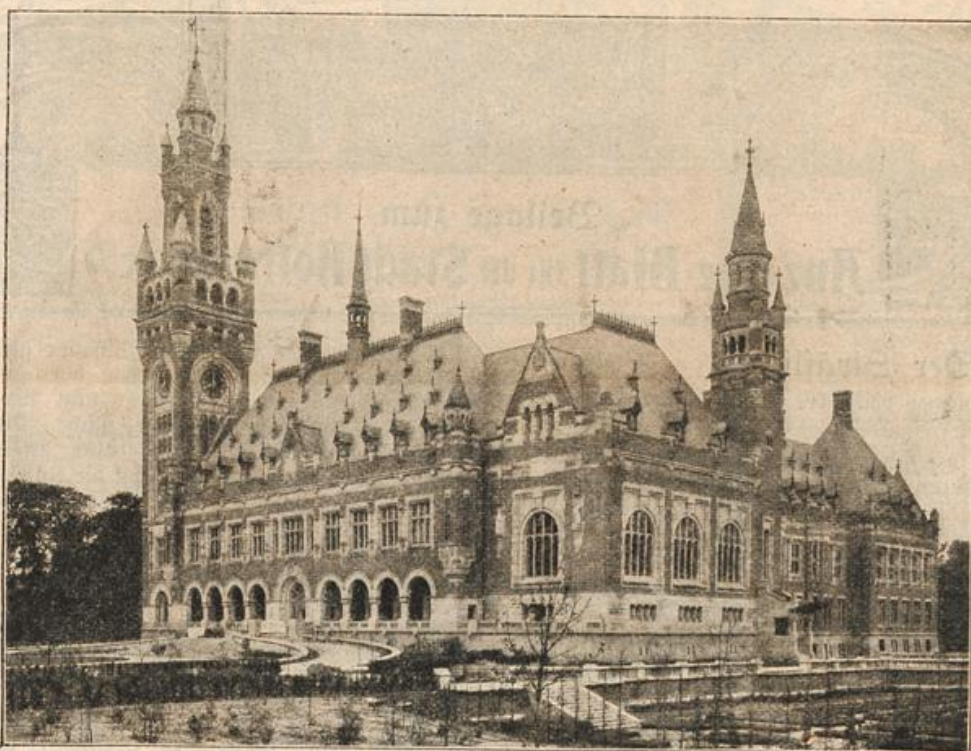
Wer konnte da noch steuern? — Schiff und Mannschaft waren verloren! Der starke Mann schwankte. Ein dunkler Schatten

legte momentan vor seine Augen. Schlottenden Knien taumelte er auf Freese zu: „Es nützt nichts mehr, — preßte er mühsam hervor. „Wir können nicht mehr an das Steuer — sind verloren! — verloren! — Gott sei unsern Seelen gnädig!“

„Arme Helena — arme Kinder!“

Der Baron schauderte. Sein fahles Antlitz zuckte. Seine flackernden Augen über das Flammenmeer auf dem Ginterschiff über die in wilder Wut donnernden Wogen ...

Nur ein einziger auf dem Schiff hatte bei allem und allem keinen Augenblick seine Ruhe verloren — Nummer Einundzwanzig!



Der verwaiste Friedenspalast im Haag. (Mit Text.)



Aus dem französischen Heer: Algerische Tirailleurs (Zirkos). (Mit Text.)



Generaloberst v. Klud

Als die englische Armee bei Maubeuge, umfahnte sie südwestlich der belgischen Festung und besiegte sie vollständig bei St. Quentin.



Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg

schlug die Franzosen am Semoisfluß und verfolgte sie über die Maas. Photograph. v. Brandt.

möglich — Wahnsinn — sicherer Tod! Keine zehn Minuten konnte ein Mensch in der Glut aushalten! Aber doch zog so etwas wie eine zage Hoffnung in seine Seele.

„Du — du wolltest?“ würgte er hervor.

„Ja! — Ich werde steuern!“ Kurz und rauh kam die Antwort.

„Ja — ja. aber — verstehst du denn...“

„Ich besitze eine eigene Yacht, die ich stets selber steuerte! — Bitte — den Kurs!“

Eiserne, unbeugsame Energie schlug aus diesen, mit tiefer, sorniger Stimme hervorgestoßenen Worten.

Mit festem Druck faßte Baron Freese die Hand des vor ihm Stehenden. Sekundenlang senkten sich zwei Augenpaare tief und verständnisvoll ineinander. Tief aufseufzend wandte sich der Gefangene endlich ab. Sprachlos sahen ihn die beiden Offiziere das heftig schlingende und stampfende Schiff entlang taumeln und in dem Qualm verschwinden.

Mit übermenschlicher Anstrengung war es Bogdanoff gelungen, die Leinwand an dem auf- und niedertanzenden Klüver herauszubringen. Vorsichtig kroch er an Deck zurück, wo inzwischen auch durch die Matrosen und Sträflinge die Kette aus dem Fodselge gepellt waren.

Anatternd blähte sich die Leinwand. Einen Augenblick schien es, als wolle der Sturm sie zerlegen, aber sie hielt doch.

Unter dem furchtbaren Druck holte die „Anja“ sofort weit nach Steuerbord über, richtete sich langsam auf und schoß in rasender Fahrt vorwärts hinein in den Kurs. Brecher auf Brecher jagte über Deck, aber die dringendste Gefahr war momentan abgewandt.

Mit dem rechten Arm das Geländer der Brücke an sich pressend, kalt und ruhig stand die hohe Gestalt mitten in dem Gräuel der Verwüstung. Mit einem fast befriedigten Ausdruck glitten die Augen des Gefangenen über die prasselnden Flammen, die rollenden, schäumenden Wasserberge ringsum und haften endlich auf den verzweifelten, auf ihren Knien zu allen Heiligen schreienden Menschen.

Da irrte ein Jude plötzlich über das steinerne Gesicht. Der Sträfling hatte vorhin Bogdanoffs Gespräch mit Freese halb gehört, halb erraten. Ein kurzer Kampf dann noch, und wie aus dem Boden gewachsen, stand der Mann plötzlich vor den beiden Offizieren: „Geben Sie mir den Kurs an — ich werde steuern!“ Klar und fest klang die Stimme, während sein prüfender Blick die Flammen auf dem Achterdeck zu tasten schien. Bogdanoff sprang zurück. — Steuern — da — in der Hölle? — Das war ja un-



Kartoffelernte. Von Ernst Henseler. (Mit Text.)

